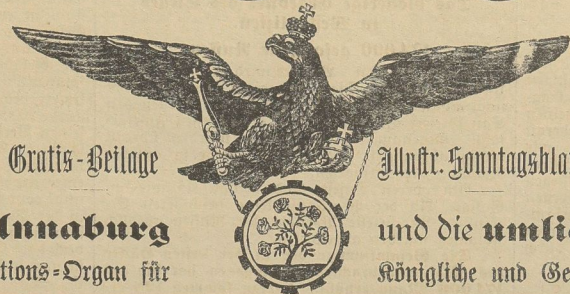


Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Gratis-Beilage

Illustr. Sonntagsblatt

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 15 Pfg. Restameizeile 25 Pfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 53.

Sonnabend, den 22. Mai 1915.

19. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Während der Abwesenheit des Amtsvorsteher-Stellvertreters Fabrikdirektor Schaefer ist laut Verfügung des Herrn Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses vom 17. Mai 1915 — 2142 K. A. — der unterzeichnete Amtsvorsteher mit der Vertretung im Amtsbezirk Annaburg beauftragt.

Annaburg, den 19. Mai 1915.

Der Amtsvorsteher.

Stubenrauch, Forstmeister.

Bekanntmachung.

Ein Fahrrad ist als gefunden angemeldet.

Annaburg, den 19. Mai 1915.

Der Amtsvorsteher. J. W.: Stubenrauch.

Deutsche Pfingsten.

Das Fest der Pfingsten kommt im Hall der Glocken. Da jauchzt in Frühlingschauern die Natur; Auf jedem Strauch des Waldes und der Flur Schwebt eine Noß als Flamme mit Frohlocken.

Geschmückt mit tausend Reizen prangt die Natur. Die Wälder und Felder sind angefüllt mit inaragendem Grün, mit Blumenkränzen schmücken sich die Höhen, und Blumen duften in der Taler Schöß, Ueberal, in den Büschen, über den Fluren musizieren und singen die Bewohner der Hüfte, und im dämmerigen Gezwitz flötet die Nachtigall der Liebe schlichthuchsvolles Lied. Und in den Gelang der Natur klingt es von nah und fern, hehr und feierlich, der Glocken Pfingstgeläut. Orgelton und frommer Sang verschmelzen sich mit dem Liede der Vögel, daß es harmonisch dahinschwebt wie eine einzige Melodie:

Deutsche Helden von 1914.

Dem Leben nach erzählt von Irene v. Hellmuth. 4) Nachdruck verboten.

Annemarie umklammerte angstvoll den Arm ihres Verlobten. „Um Gottes willen, Ludwig, du denkst doch hoffentlich nicht, daß es zu einem Krieg mit Deutschland kommt? Das wäre ja schrecklich. Du — du mügest ja auch mit!“

Der Gefragte suchte die Achseln und drehte nachdenklich seinen hübschen Schnurrbart.

„Möglich wäre es wohl, man sprach sogar schon verschiedentlich davon, daß Deutschland mit hineingezogen werden könnte. Doch etwas Bestimmtes weiß keiner. Freilich, wenn die Angel im Rollen ist, hält keine Macht der Welt sie mehr auf. So etwas kommt oft über Nacht. In der Luft liegt es wohl schon lange. In Rußland sollen sie schon tüchtig an der Arbeit sein, — aber das sind alles nur Gerüchte. Na ja, wenn's so weit kommt, — an uns soll's gewiß nicht fehlen. Sie sollen schon erfahren, wie deutsche Liebe schmecken.“

Annemarie war ganz blaß geworden. Sie schmeigte sich fester an den Verlobten, als sollte er ihr jetzt schon entfliehen werden.

„Wie du das sagst!“ meinte sie ein klein wenig schmollend, „als könntest du es gar nicht erwarten, in den Krieg zu ziehen.“

„Ja, dafür ist man Soldat, mein Kind! Es stünde schlimm um uns, wenn es anders wäre. Wir alle folgen mit Freuden dem Ruf unseres

Schmückt das Fest mit Maien,
Lasset Blumen freuen,
Zündet Opfer an!

Und mehr denn je haben wir an diesem Pfingstfeste Veranlassung, Opfer anzuzünden, Opfer des Lobes und des Dankes dem Herrn der Heerscharen, der uns bisher sicher geleitet gegen eine Welt von Feinden. Genatig ist die Fülle aller auf uns einströmenden Ereignisse, unmöglich, alles zu fassen und zu verarbeiten. Was eine Zeit! Alles, was geschehen ist, und wovon die Weltgeschichte geschrieben, verflinkt und verblaßt; die Vergangenheit stirbt, die Gegenwart allein lebt; und eine neue Zukunft will geboren werden. Das größte aller Dramen vollzieht sich vor unsern Augen, und wir alle sind hierbei wirkliche und wirkende Kräfte und keine stummen Zuschauer. Wie klein, wie bedeutungslos ist das Einzelleben, nicht mehr wie eine summe Biene in dem Millionenheer von winziger Lebewesen, und doch im Menschenhirn der Feuergeist, der teilnehmen kann an einem Weltgeschehen. Ist das nicht ein Beweis, daß unser Menschenleben nicht bloß ein Spielball blinder Zufälligkeiten ist, sondern einen tieferen Sinn enthält, als alle Menschenweisheit zu erfassen vermag? Und so sollen und müssen wir denken, daß auch unser deutsches Volk im Weltgeschehen einen Zweck zu erfüllen hat, daß ihm eine Aufgabe zu lösen gegeben ist, gewaltig, riesengroß, die durchzuführen, Opfermut, Wagemut, Todesverachtung, Selbstvertrauen, Gott- und Menschenliebe, kurz alle die Seelenkräfte und Geisteskräfte erfordert, die in der deutschen Volkskraft wurzeln. Unser Gott hat uns bis hierher gehalten, er wird uns auch weiter helfen und seines Geistes Kraft senden, daß wir durchkommen durch Not und Tod, es ist gleich; aber durch wollen und durch müssen wir, damit es Friede werden kann unter den Völkern der Erde.

Darum, deutsches Herz, verzage nicht! Es wird sich alles, alles wenden! Alles Leben ist ein Kampf. Alle gehen wir den selben Weg, ob früh oder spät, weil dies eine Naturnotwendigkeit ist, ohne die es

überhaupt kein Leben gäbe. Deshalb sollen wir furchlos sein und vertrauen. Höher steigt die Sonne am Firmament, es ist Frühling geworden, und das fröhliche, seltsame Pfingstfest ist mit blütenbeschwerten Hand verheißungsvoll ins Land gekommen. Doch auch noch mancher Sturm wird über die Fluren dahindrausen, noch mancher Sieg muß errungen werden, ehe die Menschen ruhen, und des Krieges Stürme schweigen. Aber nichts soll uns lähren, solange wir alle fest zusammenstehen. Altdeutschland treu geeint zu Schutz und Trutz.

Man singet mit Freuden vom Sieg der Gerechten. Die Rechte des Herrn behält den Sieg. Er läßt von den Schlechten die Guten nicht knechten; Sein Name sei gelobt! Er vergißt unser nicht.

Das soll darum unser Freudengesang am Pfingstfeste sein. Möge es unser gesamtes Volk mit dem Geiste der Stärke und der Kraft des Vertrauens erfüllen, die endlich siegen wird, siegen muß über Bosheit und Grausamkeit, Meid, Haß und Lüge aller unserer Feinde! Das wäre für uns der herrlichste Pfingstlied.

Der Weltkrieg

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Mai, 1915.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchen getieren das weitere Vordringen unserer über den San (nördlich Przemysl) vorgedrungenen Truppen durch Gegenangriff aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen

Diese nicht unter Tränen. „Ich hatte ja dich mein Sofa, du warst immer mein Trost.“

„Und nun bekommst du noch ein reizend süßes Töchterchen! Wie oft hast du dir eine Tochter gewünscht! Nicht wahr, Mutter, du bist zufrieden mit deinem großen Jungen?“

Er war ausgeglichen und an die Seite der Mutter getreten. Sie wechselten einen herzlichen Händedruck. Man sah es, sie verstanden sich ohne viele Worte. Annemarie lächelte sich ungemein hingezogen zu der schlanken, einfachen Frau, und sie nahm sich vor, derselben eine gute, aufmerksame Tochter zu werden.

Unter weiteren, angenehmen Gesprächen ging der Abend hin. Keiner von allen acht, wie nahe die Kriegsgefahr schon war in diesen ersten Julitagen, — daß das grausige Schreckgepenk schon die schwarzen Fittiche ausbreitete, um die Welt in Blut und Tränen zu tauchen! —

Man glaubte nicht an den Krieg. Die langen Jahre des Friedens hatten die Menschen eingekullt in Sicherheit! — „Krieg?“ Man lächelte nur und dachte, der Kaiser wird uns den Frieden schon erhalten, wie er so lange getan.

Damit beruhigte sich jeder gern. Wenn einmal einer ganz bestimmt versichert, daß es nun zum Krieg käme, suchte man die Achseln. Denn an derartigen Mahnern fehlte es nicht in diesen Tagen. Aber niemand achtete sonderlich darauf. Man lebte so in den Tag hinein, ging seinem Vergnügen nach und hatte alle Hände voll zu tun mit den vielen Reisevorbereitungen. —

um den San-Übergang 7000 Gefangene gemacht sowie 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erobert. Zwischen Plicca und oberer Weichsel sowie südöstlich Przemysl werden die Kämpfe fortgesetzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Linie Schagori-Frauenburg sind gestern stärkere feindliche Kräfte angetreten. Nördlich und südlich des Njemen dauern die Kämpfe noch weiter an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Opern nahmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanalarier einen für uns günstigen Verlauf. Südlich Neuve Chapelle setzten die Engländer nach starkem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuen Angriffen ein; sie wurden überall abgewiesen. Auf der Lorettohöhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Ein starker französischer Angriff gegen den Südtail von Neuville brach unter schwersten Verlusten für den Feind in unserer Feuer zusammen. Im Priesterwalde verlusteten die Franzosen um Witternath vorzubrechen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergebhalten.

Oberste Heeresleitung. (W.L.B.)

Großes Hauptquartier. 20. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes, unistigtes Wetter hemmt gestern in Flandern und Nordwestfrankreich die Gefechtsaktivität. Auf der Lorettohöhe machten wir kleine Fortschritte. Bei Ablain wurde ein nächtlicher feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen.

Zwischen Maas und Avelin war der Artilleriekampf besonders heftig. Gegen Morgen gingen die Franzosen östlich Nilly in breiter Front zum Angriff vor, der überall, zum Teil in erbittertem Handgemenge, von uns abgewiesen wurde.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit den aus der Linie Schagori-Frauenburg im Vormarsch gemeldeten stärkeren feindlichen Kräften ist es zu keiner Gefechtsberührung gekommen. An der Dubissa wurden russische Angriffe abgeschlagen. 900 Gefangene und zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Gestern griffen wir nördlich Podubis an, nahmen die Höhe 105 und machten weitere 500 Gefangene. Die südlich des Njemen vordringenden russischen Kräfte wurden bei Gyzsyzkubada-Syntowj-Gatz völlig geslagen. Die Reste des Feindes flohen in östlicher Richtung in die Wälder, kleinere Abteilungen halten noch Sufki. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer, die Zahl der Gefangenen erhöhte sich deshalb nur auf 2200, ferner wurden vier Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über den San nördlich Przemysl vorgehenden Truppen wurden gestern nachmittags erneut von den Russen in verzweifelten Anstürmen angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Heute früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß über und führten die Stellungen des Gegners, der eiligt flieht.

(W.L.B.)

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser bei den Kämpfen in Galizien.

Berlin, 18. Mai. Der Kaiser wohnte vorgestern den Kämpfen beim Ueberstreifen eines San-Abchnittes auf dem Gefechtsstande eines Generalskommandos und später einer Division bei. (W.L.B.)

Das bisherige Ergebnis des Sieges in Westgalizien.

174 000 gefangene Russen.

Wien, 18. Mai. Amtlich wird verlautbart den 18. Mai, mittags: Die verbündeten Truppen haben nach erbitterten Kämpfen an mehreren Stellen den San forciert und am Ostufer des Flusses Fuß gefaßt. Gegenangriffe der Russen wurden überall blutig abgewiesen. Der Feind wurde in östlicher Richtung zurückgeworfen.

Am oberen Dniestr sind heftige Kämpfe im Gange. An der Pruchlinie keine besonderen Ereignisse. Vereinzelt Vorstöße der Russen nördlich Kolomea wurden abgewiesen.

Die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte des Mai eingebrachten Gefangenen hat sich auf 174 000 Mann erhöht. Hierzu kommen 128 erbeutete Geschütze und 360 Maschinengewehre.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Beschießung von Przemysl.

Aus dem Haag, 20. Mai.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Starke feindliche Kräfte nähern sich Przemysl. Im Umkreis der Stadt wütete heftiges Geschützfeuer. Deutsche und österreichische Artillerie beschießt die Festigungen. Im Raume zwischen Przemysl und den großen Moränen des Dniestr gelangten feindliche Truppen bis an unsere Drahtverbaue. Bisher konnten die Angriffe zurückgewiesen werden, doch gelang es dem Feinde, sich unter großen Opfern einiger Schützengräben zu bemächtigen.

Berlin, 19. Mai.

Da die Russen die gesprengten Werke von Przemysl nicht wiederherstellen konnten, zogen sie zementierte Schützengräben um die Festung, die jetzt von unseren Batterien beschossen werden. Am 5. Mai begann die Räumung der Munitionsmagazine und der Spitäler von Przemysl und die Fortschaffung der Zivilbevölkerung.

Die deutschen Flieger-Angriffe auf Warschau.

Wien, 17. Mai. Die „Nowo Reforma“ meldet aus Warschau: Ueber der Hauptstadt Polens erscheinen häufig Flugzeuge, die unter der Bevölkerung große Beunruhigung hervorruhen. Die Bomben aus den feindlichen Flugmaschinen werden jedenfalls von Fliegern abgeworfen, die mit den Ortsverhältnissen vollständig vertraut sind, denn die Bomben fallen zumeist auf solche Punkte innerhalb der Stadt, die große Bedeutung haben. Der dadurch dem russischen Militärärar verursachte Schaden ist ungeheuer. Die Presse ist nicht gestattet, darüber zu berichten. — Dasselbe Blatt weiß ferner zu berichten, daß in russisch-Polen die dort herrschende Gärung immer mehr im Zunehmen begriffen ist, weshalb man die Zahl der Polizisten von Tag zu Tag vergrößert. In Warschau allein wurde der Stab der Polizeibeamten um 30 Polizeibeamte und 15 Oberpolizisten, sowie um 1500 Wachleute erhöht

Emmi sich zu ihm niederbeugte und sagte: „Daß du mir schön artig bist und auf Suß achtest, daß ich keine Eitelkeit habe.“ — „Du bleibst jetzt hier, denn das Gerücht verweilt — verstanden?“

Der Hund sprang an ihr empor und wollte durchaus nicht bleiben, als sie sich zum Fortgehen anschickte. Er bellte laut und brach zuletzt in klägliches Weinen aus, als die Türe sich geschlossen hatte. Auch Suschen verzog den kleinen Mund zum Weinen, als die Mutter gegangen war. Doch die allezeit lustige Tante Annemarie hob das Kind auf ihre Arme und tanzte mit ihm im Zimmer herum. Da lachte es wieder, während ihm noch die Tränen über die Wägen kolkerten. Die Großmutter brachte Schokolade und Spielsachen, so daß Suß ihren kleinen Schmerz bald vergaß.

Am Morgen des 12. Juli dampfte das junge Ehepaar ab. Das Reiseziel war Berlin. Für Emmi tat sich hier eine ganz neue Welt auf. Sie kannte die Residenz noch nicht. Es wollte ihr fast bange werden in dem Gemüth der Großstadt, besonders in den verkehrsreichen Straßen, wo der Fußverkehrsverkehr fast keine Steigerung mehr zuließ. Man war manchmal in Gefahr, überfahren zu werden. Am dritten Tage reisten sie weiter und kamen nach fast 24stündiger Fahrt nach Stockholm. Sie wollten sich die schöne Stadt und ihre reizvolle Umgebung genau ansehen und mieteten sich für eine Woche ein.

Es waren herrliche Tage, die sie da verlebten. Das Wetter war sehr günstig, immer Sonnenschein und blauer Himmel. Emmi dankte ihrem Friedel

Russland braucht Geld — Frankreich und England können es nicht beschaffen.

Obwohl die neuerliche Reise des französischen Finanzministers Ribot nach London durch allerlei Melbungen über den Goldaustausch zwischen den Banken von Frankreich und England und über gemeinsame Kreditoperationen in New-York zur Erhaltung des Francs und Sterling-Kurses verschleiert sind, ist es nach der „A. T.“ doch ein öffentliches Geheimnis, daß die Londoner Beratungen zwischen Ribot und Lloyd George hauptsächlich die Frage der Geldbeschaffung für das im höchsten Grade finanziell notleidende Russland betreffen haben. Das letztere braucht zur Fortführung des Krieges dringend 2000 Millionen Francs und verlangt von seinen Verbündeten, daß sie ihm diese Summe verschaffen. Wie verlautet, erwogen die beiden Finanzminister der Westmächte die Möglichkeit der Emittion einer neuen großen russischen Kreditsanleihe in Paris und London, kamen aber zu keinem Entschluß, weil in der Pariser und Londoner Finanzwelt Uebereinstimmung darüber herrscht, daß in diesem Augenblick das Seligen einer Russenanleihe, und wäre sie noch so hoch verzinstlich, vollständig ausgeschlossen ist. Was angesichts des Drängens Russlands geschehen wird, entzieht sich vorläufig der Kenntnis.

Bulgarien bleibt neutral.

(W.L.B.) Der Sonderberichterstatter der Wiener „Neuen Freien Presse“ hatte in Sofia Unterredungen mit hervorragenden bulgarischen Staatsmännern. Ministerpräsident Madoslawow erklärte, Bulgarien wird auch weiterhin strengste Neutralität beobachten. Der Finanzminister Tontschow gedachte besonders des Eintretens Oesterreich-Ungarns auf der Bukarester Friedenskonferenz zum Schutz Bulgariens und betonte, Bulgarien glaube unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Monarchie und ihren Verbündeten durch nichts nützlicher sein zu können als durch strenge loyale Neutralität.

Italien vor der Entscheidung.

Berlin, 20. Mai. Durch die Befanntgabe der Bedingungen eines Ausgleiches zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien, die in der gestrigen Sitzung des Deutschen Reichstages durch den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erfolgt ist, sind Italiens Regierung und Parlament als die allein Verantwortlichen gekennzeichnet, wenn der Bund der Treue und des Vertrauens, der solange zwischen Deutschland und seinen beiden Bundesgenossen bestanden hat, jetzt gebrochen ist. Die seitens Oesterreich-Ungarn angebotenen und von Deutschland in vollem Umfange und in feierlicher Form garantierten Konzessionen an Italien sind von solcher Bedeutung, daß in der Tat mehr als Sabotier und Schmeichele, daß unzählbare Kriegsklumpen dazu gehören muß, um die zu friedlicher Verständigung entgegen-gestreckte Hand zurückzuziehen. In Italien ist es jetzt darüber zu entscheiden, ob es hoffen darf, mit dem Schmerze mehr zu erreichen, als seine beiden Bundesgenossen freiwillig in loyalster Weise ihm angeboten haben. Dabei werden diejenigen italienischen Volksteile, die sich des Entsetzes und der Größe ihrer Verantwortung bewußt sind, auch daran zu denken haben, in welchem Maße die Ehre Italiens, der gute italienische Name für alle Zeiten verunglimpft werden würde, wenn Italien ein Bündnis, das Jahrzehnte hindurch, geknüpft und

oft, daß sie all die Schönheit sehen durfte. Sie war selig, wenn sie mit dem eleganten Dampfer hinausfuhr, und sie konnte die Ausruhe des Entzückens manchmal nicht unterdrücken beim Anblick der reizvollen, immer wechselnden Landschaftsbilder. Mäander der Mitreisenden weidete sich an der Freude der jungen Frau, die sich kaum fast genug sehen konnte an all dem Neuen. Einmal drückte sie ihrem Friedel oft die Hand, um so ihrem Entzücken Ausdruck zu geben.

„Wahr! nur, Schatz“, sagte er immer wieder, „es kommt noch viel schöner.“

Von Stockholm ging's nach Göteborg, das mit seinem lebhaften Treiben ebenfalls viel Abwechslung bot. Besonders der Hafen interessierte Emmi un-gemein, und sie wurde nicht müde, den Vatien auf die vielen ein- und ausfahrenden Schiffe aufmerk-sam zu machen.

Nach einigen Tagen, die freilich nie im Fluge vergangen waren und kaum hingerecht hatten, das Wichtigste zu besichtigen, fuhren sie an einem wunderbaren Morgen mit dem Schiff nach Christiania.

Fortsetzung folgt.

Die deutschen Sparkassen.

Die „Frankf. Zig.“ meldet: Bis jetzt haben 409 Sparkassen ihre Bilanzen für 1914 veröffentlicht. Sie veranlagen Anfangs 1914 über 4524 Millionen Mark Einlagen und haben im Laufe des Jahres 1914 um 198 Millionen Mark zugenommen, gleich 4,4 des Bestandes. Damit beschäftigt sich die Schägung des Gesamtzuwachses, von 900 Mill. Mark.

gesichert durch die Freundschaft der drei Herrscher, bestanden und ihm in jeder Hinsicht zum Vorteil gedient hat, jetzt in gewissenloser Weise bricht und mit den Feinden seiner bisherigen Bundesgenossen gemeinsame Sache macht. Deutschland und Oesterreich-Ungarn dürfen sich das Zeugnis geben, daß sie auch jetzt wieder, genau so wie in den kritischen Situationen des vorigen Jahres bis zum äußersten gegangen sind, um den Frieden zu erhalten. Den Frieden in Ehren! Denn die Völker beider großen Reiche stehen mit Herz und Seele, mit allem, was sie sind und haben, hinter den schmerzlichen aber auch mannhaften Worten, in denen der deutsche Reichkanzler mit den Folgen eines Treubruchs Italiens sich abgefunden hat: „Wie sich aber auch Italien entscheiden möge, in Gemeinschaft mit Oesterreich-Ungarn haben wir alles im Bereich der Möglichkeit Biegende getan, um ein gutes Verhältnis zu stiften, das im deutschen Volke feste Wurzeln gefaßt hätte, und das den drei Reichen Nutzen und Gutes gebracht hat. Wird der Bund von einem Partner zerrissen, so werden wir in Gemeinschaft mit dem andern auch neuen Gefahren zuversichtlich und festen Mutes zu begegnen wissen.“

Die Angebote Oesterreichs an Italien.

In der Eröffnungs-Sitzung des Deutschen Reichstages am 18. d. Mts. gab der Reichkanzler von Bethmann Hollweg die Angebote Oesterreichs an Italien bekannt:

Erstens: der Teil von Tirol, der von Italienern bewohnt ist, wird an Italien abgetreten.

Zweitens: ebenso das westliche Ufer des Jonio soweit die Bevölkerung rein italienisch ist, und die Stadt Gradiska.

Drittens: Triest soll zur kaiserlichen freien Stadt gemacht werden, eine italienische Charakter der Stadt stehende Stadverwaltung und eine italienische Universität erhalten.

Viertens: die italienische Souveränität über Valona und die dazu gehörige Interessensphäre soll anerkannt werden.

Fünftens: Oesterreich-Ungarn erklärt seine politische Untertänigkeit hinsichtlich Albanien.

Sechstens: die nationalen Interessen der italienischen Staatsangehörigen in Oesterreich-Ungarn werden besonders berücksichtigt.

Siebtens: Oesterreich-Ungarn erläßt eine Amnestie für militärische und politische Verbrecher, die aus den abgetretenen Gebieten stammen.

Achtens: wohlwollende Berücksichtigung von weiteren Wünsche Italiens über die Gesamtheit der das Abkommen bildenden Fragen wird zugesagt.

Neuntens: Oesterreich-Ungarn wird nach dem Abschluß des Vertrages eine feierliche Erklärung über die Abtretungen abgeben.

Zehntens: Einsetzung gemischter Kommissionen zur Regelung der Einzelheiten der Abtretungen.

Elfens: nach Abschluß des Abkommens sollen die Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee, die aus den abgetretenen Gebieten stammen, nicht mehr an den Kämpfen teilnehmen.

Italiens Forderungen.

Kopenhagen, 19. Mai.

Der frühere italienische Finanzminister Luzzatti teilte dem römischen Korrespondenten der „Nationalen“ folgende Forderungen Italiens an Oesterreich-Ungarn mit: Sofortige Besetzung von ganz Trentino, Friaun einschließlich Triest, Pola, Fiume, mehrere Adria-Inseln, Abtretung der Marine-Station an der dalmatinischen Küste, Verzicht auf jede direkte und indirekte Einmischung in die Angelegenheiten Serbiens, Verzicht auf eine gegen Italien Interessien gerichtete Balkanpolitik, Freiheit für Italien, seine Interessen im östlichen Mittelmeer gegen die Türkei gemeinsam mit den Dreiverbands-mächten wahrzunehmen und schließlich Handels-freiheit für den kommenden Friedenskongreß, wo Italien sich vorbehält, die Sache Serbiens und Belgiens zu unterstützen.

Vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

(W. L. B.) Paris, 19. Mai. Der „Matin“ meldet aus Rom: Die Botschafter von Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben dem Minister des Aeußern Sonnino eine Behaltnote überreicht. In diplomatischen Kreisen hält man den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und den Zentralmächten für bevorstehend.

Bern, 19. Mai. Beim schweizerischen Bundesrat sind alle Hoffnungen auf eine friedliche Lösung der italienischen Krise geschwunden. Der deutsche und österreichisch-ungarische Generalkonsul in Rom sind mit ihrem Personal am Dienstagabend abgereist. Im Laufe des Tages hatte auch der erste Sekretär der russischen Botschaft und der französische Botschafter Barere Besprechungen mit Sonnino. Am Abend erschien auch bei ihm der türkische Gesandte Nahi Bey, dessen Besuch man mit dem Besuch des deutschen österreichischen Botschafters in Zusammenhang bringt.

Lugano, 19. Mai. Die gestrigen Erklärungen des Reichkanzlers haben in Italien eine unliebbare Ueberrasschung hervorgerufen, weil die erste Mitteilung der österreichischen Konzeptionen in der Gruppierung des Grünbuchs und mit sie herab-sehenden Ausführungen Sonninos der Regierung viel erwünschter gewesen wäre. „Secolo“ erklärt denn auch die Konzeptionen für „geradezu lächerlich“ und besonders für so verpätet, daß eine Annahme wegen der bereits mit der Entente geschlossenen Vereinbarungen nicht mehr möglich gewesen wäre. Schon beginnt die Presse die gewagtesten dialektischen Kunststücke zu machen, um nachzuweisen, daß der bevorstehende Krieg, der, wenn je, ein Eroberungskrieg ist, ein Defensivkrieg sei, hervorgerufen durch Jahre „unwürdiger Behandlung Italiens seitens Oesterreichs und durch Zurückweisung der jetzt unter dem Druck der Kriegsgesahr zum kleinsten Teile endlich zugestandenen Forderungen. Die Blätter behaupten, daß die Botschafter Deutschlands und Oesterreichs schon in den gestrigen kurzen Gesprächen ihre Pässe verlangt hätten, was sicher nicht der Wahrheit entspricht, weil von Seiten der Zentral-mächte nichts geschehen wird, was Italien das unabweislich Ödium der Kriegserklärung ersparen könnte.

Frankfurt, a. M., 20. Mai. Die „Frankf. Ztg.“ erfährt aus Bern, daß Italien seit zum Kriege entschlossen ist und die letzten Monate seit dem Eintritt Sonninos in das Kabinett Salandra zur Vorbereitung dazu benutzt hat, unterliegende keinem Zweifel. In welcher Form es diesen Krieg gegen seine bisherigen Bundesgenossen erklären wird, ob es vor der heutigen Kammerberatung in Rom geschieht oder erst nachher, ist im Grunde genommen gleichgültig.

Italiens letzte Vorbereitungen.

Genf, 19. Mai. Das „Journal de Genève“ berichtet aus Rom: Im gestrigen Ministerrat werden alle für den Kriegszustand notwendigen Maßnahmen getroffen. Das ganze Gebiet nördlich von Bologna wird voraussichtlich als Kriegszone erklärt werden.

Rom, 19. Mai. „Secolo“ meldet aus Paris, daß Ministerpräsident Bianchi den italienischen Botschafter Tittoni gefragt habe, ob der Angriff Italiens durch die Ministerie eine Verzögerung erleiden werde. Tittoni habe geantwortet: „Italien habe nur ein Wort. Ein Vertrag verpflichtet uns, innerhalb des bestimmten Termins loszuschlagen. Die Pflicht wird teu erfüllt!“

W. L. B. Rom, 20. Mai. Ministerpräsident Salandra legte der Kammer mit einer längeren Erklärung einen Gesetzentwurf vor, welcher der Regierung über den Kriegszustand außerordentliche Befugnisse überträgt. Enthufastische Kundgebungen und wiederholte Zwischenrufe: „Es lebe der Krieg!“ begleiteten die Erklärungen des Ministerpräsidenten.

Vollstimmung.

Aus dem Haag, 20. Mai.

Neuter meldet: In allen italienischen Städten finden große Kundgebungen für die Einmischung Italiens statt. Die Zuschauer jubeln den abrückenden Truppen zu.

Um einen Kriegsgrund verlegen.

Der „Avanti“ berichtet, es mache der italienischen Regierung großes Kopfzerbrechen, einen irgendeine plausible Kriegsgrund zu finden, zumal Oesterreich alles aufgeboten habe, um möglichst keinerlei Spand-habe zum Abbruch der Beziehungen zu gewähren.

Der „Avanti“ läßt sich aus Rom melden: Man weiß nicht, wie man den Krieg erklären soll, hat noch nicht die richtige Form gefunden. In der Consulta beriet man auch vorgestern abend, aber man fand keinen Ausweg; denn man fürchtet, Oesterreich das Ultimatum zu schicken, weil es am Ende auf die italienischen Ansprüche eingehen könnte. Vielleicht löst Italien diese schwere diplomatische Frage, indem es der Türkei den Krieg erklärt.

Der blinde Fremdenhaß in Italien.

Friedrich, 19. Mai.

Aus Genua wird der „Neuen Züricher Ztg.“ berichtet: Es kann dem Ministerpräsidenten Antonio Salandra der Vorwurf nicht erspart werden, daß seine zum Schutze der Fremden erlassene Depesche an die Präsektion mit gefühlvoller Verpätung in Umlauf gesetzt worden ist. Die seit Monaten in Italien ausgestreute Saat des giftigen Hasses gegen deutsche Wissenschaft und Gewerbeleiß, Disziplin und Tapferkeit ist rasch in die Salme geschossen. Die Prediger gemaltätiger Verfolgung gegen die Fremden sind Guglielmo Ferrero, Ugo Detti, Ettore Jonni, der Advokat Olivetti, bekannt durch seinen Verschäckerungsversuch der Wasserkräfte des Rittom-Sees, der „Secolo“ und der Revolutionär Benito Mussolino. Blind vor Wut hürzt sich der Böbel auf jeden Fremden. Längst gilt der Schweizer, der Deutch spricht, als deutscher Barbar, reiß zum Totschlagen. Alle Fremden werden mißhandelt. Es gelten alle gleich. Geschlecht, kirchlich oder Gesellschaftlichen schütz nicht vor den rohsten Mißhandlungen. Als die Gattin des Industriellen

Geiger das Cinema-Theater von Varese besuchte, stürmte der Böbel jene öffentliche Vergnügungs-stätte und holte die vornehme und wohlthätige Dame unter den rohsten Beschimpfungen heraus. 500 Millionen Franken in Gold bringt der Fremdenstrom alljährlich dem Staatsschatz Italiens. Heute sind die ältesten Mitarbeiter der Baedeker- und Gell-Gels-Werkschen Reisebücher gezwungen, den Gebildeten aller Nationen zuzurufen: „Wer als Fremder Italien betritt, riskiert Leib und Leben!“

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 21. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern griffen farbige Franzosen nachts unsere Stellungen östlich des Kanals an. Der Kampf ist dort noch im Gange. Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neuve Chapelle in Gegend La Quinque—Aue brach in unserem Feuer zusammen. Nordöstlich Arras schossen wir bei Fresnoy ein feindliches Flugzeug herunter. Ein weiterer von den Franzosen gestern Nachmittag im Walde von Mily angelegter Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind, der einige Gefangene in unserer Hand ließ.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Szawle fanden nur kleine Gefechte statt. An der Dubissa gelangte unser Angriff östlich Podubis bis Betsgola. Er brachte uns weitere 1500 Gefangene ein. Auch südlich Wilos-zajze und Zimigola wurden die Russen über den Fluß zurückgeworfen. Weiter südlich steht der Kampf. Die Reste der südlich des Niemen geschlagenen Kräfte setzen ihre Flucht in Richtung Kowno fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Ostlich Jaroslau wurden gestern Gefangene gemacht, die nicht mit Gewehren, sondern mit Flintenkeln ausgerüstet waren. Von der Armee des Generalobersten o. Maschenin und den übrigen im Verbanke des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai 104.000 Gefangene gemacht und 72 Geschütze, sowie 253 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahlen sind in dem bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

(W. L. B.)

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Pfingsten 1915.

Ein Braufen geht jetzt durch die Weltmeiten wie einmal, da der Pfingsttag war erfüllt, Als jene Offenbarung hoher Zeiten Von gottergebenen Jüngern ward entüllt.

Begeistert sprachen sie mit Flammenzungen Und künden des Welters Lehre laut, Und was sie predigten, ist nicht verflungen, Noch heute hören wir es tieferlaut.

Es mahnt an Hoffnung, an Geduld und Treue, An Pflicht, bis in den Tod zu halten stand; Wie Baum und Strauch in Blüten prangt aufs neue, So blüht alsdann auch unser Vaterland.

Aus Blüten werden Früchte; Hoff und harre, O Seele, daß nach all der Kämpfersaat, Wieviel man auch in dieser Zeit verharre, Dereinst ein ewiger deutscher Pfingsttag naht!

Dann, als die von dem heiligen Geist Erneuten, Lobhingen wir dem Herrn, der für uns loht; Ob auch wie Sand am Meer die Feinde dräuten, Sie haben dennoch nicht uns übermoht.

Max Hoffmann.

Lokales und Provinzielles.

Seine Erweiterung der Landsturmpflicht.

Die Nordb. Allg.-Ztg. schreibt: Gegenüber den von neuem in Umlauf gesetzten Gerüchten, wonach eine Erweiterung der Landsturm dienstplicht beabsichtigt sei, kann versichert werden, daß eine solche Absicht nicht besteht.

Arien. Der Gestrifte Emil Saro im Inf.-Regt. 72, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Arien, 18. Mai. Gestern verstarb hier plötzlich am Herzschlag unser Gemeindevorsteher, Gutsbesitzer Wilhelm Kleinckmager. Fast 33 Jahre lang hat er an der Spitze unserer Gemeinde gestanden und sein Amt in seltener Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet. Eine Zeit lang gehörte er auch dem Kreisrat an. Unrichtig ist die Trauer Aller um ihn, die ihn kannten, und die Gemeinde wird stets seiner gedenken.

Dessau, 17. Mai. Vom Zuge überfahren wurde gestern nachmittag auf der Strecke Dessau—Wörlitz dicht hinter der Station Gersdorf der 20 jährige Schweizergehilfe Albert Zänge. Die angeforderten Ermittlungen ergaben, daß Z. sich in selbstmörderischer Absicht vor den heranbrauenden Zug geworfen hatte. Dagegen der Maschinenführer sofort

brennte, ging die Lokomotive dem Lebensmüden direkt über den Oberkörper, so daß der Tod sofort eintrat. J. hatte sich der Wehrpflicht entzogen und sollte verhaftet werden.

Erfurt. 18. Mai. (Zigaretten schmuggel in Gefängnislager.) Die Arbeiter Valentin Kirken und Jak. Kirchner aus Erfurt-Nord hatten am 5. März von der Salinenstraße her an Kriegsgefangene auf dem Johannesplatz für zehn Mark Zigaretten verkauft. Dies wurde bemerkt und beide hatten sich heute vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Vorsitzende bezeichnete ihren Vorstoß gegen den Korpsbefehl vom 5. Dezember 1914 als würdeloses Verhalten. Der Gerichtshof erkannte auf je einen Monat Gefängnis.

Granatenerplohon in Steglitz. In dem Hause Heinrich-Seidelstraße 14 zu Steglitz hat sich am Dienstag ein schwerer Unfall ereignet, der den Tod des erst am Morgen aus dem Felde zurückgekehrten Festungsbaumeisters A. Nofe zur Folge hatte und durch den der ebenfalls mit Nofe zusammen zurückgekommene Architekt Wetbauer, Frau Nofe und deren Schwester, eine Frau Grieser, sehr schwer verletzt wurden. Bei der Ankunft der beiden genannten Herren explodierte in der Wohnung des Baumeisters eine nicht freipierte Granate, die Nofe aus dem Felde

mitgebracht, und die leichtfertiger Weise nicht entladen war. Die Wohnung des Nofeschen Ehepaars, in der das Schlafzimmer und Wohnzimmer nur noch einem müden Trümmerrumpf gleichen, wurde bis zur Ankunft der Staatsanwaltschaft von der Polizei verriegelt. Besonders arg hat die Granate in dem Wohnzimmer gehaust. Der schwere eichene Tisch, die Stühle, die Anrichte, Spiegel und die anderen Möbelstücke sind durch die Explosion der Wale, sowie durch die Sprengstücke des Geschosses buchstäblich in Fetzen gerissen worden. Auch das Schlafzimmer hat sehr schwer gelitten. Wunderbarerweise hat die Granate jedoch weder die Decke noch den Fußboden der Nofeschen Wohnung durchschlagen, so daß die dort wohnende Familien vor schwerem Unheil bewahrt geblieben sind.

Eingelandt.

Das waren Tage so blutig und schwer, O Eltern, der Tod, der raste einher Und nahm mir von rechts und links den Genossen, Liebe Eltern, viel teures Blut ist geflossen.

Manchmal geh's wie ein Traum über mich hin, Ob ich noch lebe, ob ich noch bin. Und heute ist eine so stille Nacht, Der Mond steht am Himmel in seltener Pracht.

Und schaut in's verlassene Dorf hinein. Wo werde ich heute übers Jahr wohl sein? Werde ich morgen abend noch aufrecht stehen? Werde ich Euch und die Heimat wohl wiedersehen? Frey Hirt.

Kirchliche Nachrichten.

Ortskirche: Am Pfingstsonntag, vorm. 9 Uhr: Festpredigt. Am Pfingstmontag, vorm. 9 Uhr: Festpredigt. Herr Pastor Lange.
Schloßkirche: Am Pfingstsonntag, vorm. 10 Uhr: Fest-Gottesdienst. Herr Militärpfarrer Langguth.
Purzien: Am Pfingstsonntag, nachm. 1 Uhr: Festpredigt. Herr Pastor Lange.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife** (die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, a Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Anzeigen.

Dienstag den 25. Mai vormittags 9 Uhr sollen die **Bruchwiesen** an Ort und Stelle gegen Verpachtung verpackt werden.
Annaburg, den 19. Mai 1915.
Der Gemeindefiskusrat.
Lange.

Mais u. Maisdrot empfiehlt **G. Klausenher.**

Wohlmann-Speise-Kartoffeln verkaufen **Tofaute & Otte.**

Ein gebrauchtes **Damenfahrrad** wird zu kaufen gesucht. Angebote an die Exped. d. Bl.

Zum 1. Juli wird eine **mittlere Wohnung** gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eichen über 50 cm Durchmesser kauft **W. Kunze, Annaburg.**

Feuermann zum baldigen Antritt gesucht. Stadtmühle Wittenberg.

Kokoskudchen „Dobbe“ empfiehlt **Adolf Weicholt, Brettn.**

Serabella, Honig- und Reigras, Eckendorfer Kunkelrübenkerne, Erfurter Gemüsesamen empfiehlt in bester Qualität **J. G. Hollmig's Sohn.**

Saatkle empfiehlt **J. G. Frisghe.**



POETZSCH Kaffee
weiter zu alten Preisen
In Annaburg stets frisch erhältlich bei: **R. Bengsch Kaffeehandlung.**

Fritz Rödler
Markt 20 Annaburg Markt 20
empfehlen sein großes Lager in **Herren- u. Damenfahrräder Dürkopp Nähmaschinen Centrifugen**
Laufdecken, Luftschräume, Taschenlampen, Ersatzbatterien, Ersatzglühbirnen, Benzinfeuerzeuge, Luntfeuerzeuge, Mundharmonikas sowie sämtliche Ersatzteile für Fahrräder in größter Auswahl.
Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen, Centrifugen, auch an solchen, welche nicht bei mir gekauft sind, werden prompt ausgeführt.
Beachten Sie mein Schaufenster!
Großes Lager am Platz!

Bestellungen auf Weck's „Frischhaltung“ Koche auf Vorrat

mit **Original-Weck** Einrichtungen zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel werden jederzeit gern entgegen genommen.
J. G. Hollmig's Sohn.

Apfelsinen empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**
Florylin, beste Dauerhese, per Bäckchen 12 Pfg. zu haben bei **J. G. Frisghe.**
Jeden Dienstag u. Freitag: **frischgeröstete Kaffee's** von höchstem Aroma und kräftigem Wohlgeschmack empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Union-Lichtspiele „Neue Welt“
(Voraussichtlich letzte Kriegsvorstellung.)
Am 1. Pfingstfeiertag, abends 8 1/2 Uhr: **Große Kino-Vorstellung.**
Mit dem bekannten reichhaltigen Programm und Kriegsberichte. Klavierbegleitung: Herr Knispel.
Preise der Plätze: Sperrsitze 60 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 25 Pf.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: **Kinder-Vorstellung.** Kriegsberichte, Naturaufnahmen, der Panama-Kanal, Meeresbewohner usw.
Preise der Plätze: 1. Platz 15 Pf., 2. Platz 10 Pf.
Am 2. Feiertag, abends 7 1/2 Uhr: **Große Vorstellung,** abwechselnd mit patriotischem Konzert der Rohr'schen Kapelle.
Preise der Plätze: Sperrsitze 75 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf.
Großer angenehmer schattiger Garten.
Gute Bedienung. **Aug. Schlinker.**

Die Geflügel-Börse Leipzig
Führendes Fachblatt für Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wassergeflügel, Sing- u. Ziervögel, Hunde, Kaninchen.
Erscheint wöchentlich zweimal. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolge. Probenummern unentgeltlich und postfrei.
Postadresse: **Geflügel-Börse, Leipzig.**

Gegen Mücken u. Fliegen: Mückensaug, Bremsenöl, Franzosenöl, Fliegenfänger, Fliegenöl, Fliegenleim, Insektenpulver hält empfohlen die **Apotheke Annaburg.**

Bösen Husten verhüten Balmquart's echte Eukalyptus-Menthol-Bonbons à Pack 25 und 50 Pf. bei Apoth. Schmorde.
Jugendwehr. Sonnabend: **Abendwanderung.** Auftreten 9 Uhr am Jugendheim.

Spratt's Rüdennutter zu haben bei **J. G. Hollmig's Sohn.**
Brotaufstrich, ergibt etwa 2 Pfund Honig-Erfag, 1 Pfd. ca. 25 Pf., Paket 20 Pf., empfiehlt **J. G. Frisghe.**

20 Mark Belohnung zahle Demjenigen, welcher mir die Personen nachweist, die von meinem Strohhofen auf meinem Grundstück im Hünerfelde Stroh entwendet haben.
Hermann Müller.
 **Langhaariger schwarzer Teckel** mit brauner Schnauze und braunen Pfoten, Halsband Schmidt Mouselko gezeichnet, entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung **Jorihans Meuselko.**

Reisgries und Reismehl empfiehlt **J. G. Frisghe.**

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß, Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Gratis-Beilage

Illustr. Sonntagsblatt

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 15 Pfg. Restameile 25 Pfg. Größere Aufträge nach Vereinbarung.

Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitags vormittag 10 Uhr.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 53.

Sonnabend, den 22. Mai 1915.

19. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Während der Abwesenheit des Amtsvorsteher-Stellvertreters Fabrikdirektor Schaefer ist laut Verfügung des Herrn Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses vom 17. Mai 1915 — 2142 K. A. — der unterzeichnete Amtsvorsteher mit der Vertretung im Amtsbezirk Annaburg beauftragt.

Annaburg, den 19. Mai 1915.

Der Amtsvorsteher.

Stubenrauch, Forstmeister.

Bekanntmachung.

Ein Fahrrad ist als gefunden angemeldet.

Annaburg, den 19. Mai 1915.

Der Amtsvorsteher. J. W.: Stubenrauch.

Deutsche Pfingsten.

Das Fest der Pfingsten kommt im Hall der Glocken. Da jauchzt in Frühlingschauern die Natur; Auf jedem Strauch des Waldes und der Flur Schwelbt eine Not' als Flamme mit Frohlocken.

Geschmückt mit tausend Reizen prangt die Natur. Die Wälder und Felder sind angetan mit inaragendem Grün, mit Blumenkränzen schmücken sich die Höhen, und Blumen duften in der Taler Schöpfung, Ueberall, in den Büschen, über den Fluren musizieren und singen die Bewohner der Lüfte, und im dämmerigen Gezwieg flötet die Nachtigall der Liebe schlußvolles Lied. Und in den Gelang der Natur klingt es von nah und fern, hehr und feierlich, der Glocken Pfingstgeläut. Orgelton und frommer Sang verschmelzen sich mit dem Liede der Vögel, daß es harmonisch dahinschwebt wie eine einzige Melodie:

Deutsche Helden von 1914.

Dem Leben nach erzählt von Irene v. Hellmuth. 4) Nachdruck verboten.

Annemarie umklammerte angstvoll den Arm ihres Verlobten. „Um Gottes willen, Ludwig, du denkst doch hoffentlich nicht, daß es zu einem Krieg mit Deutschland kommt? Das wäre ja schrecklich. Du — du mügest ja auch mit!“

Der Gefragte suchte die Achseln und drehte nachdenklich seinen hübschen Schnurrbart.

„Möglich wäre es wohl, man sprach sogar schon verschiedentlich davon, daß Deutschland mit hineingezogen werden könnte. Doch etwas Bestimmtes weiß keiner. Freilich, wenn die Angel im Rollen ist, hält keine Macht der Welt sie mehr auf. So etwas kommt oft über Nacht. In der Luft liegt es wohl schon lange. In Rußland sollen sie schon tüchtig an der Arbeit sein, — aber das sind alles nur Gerüchte. Na ja, wenn's so weit kommt, — an uns soll's gewiß nicht fehlen. Sie sollen schon erfahren, wie deutsche Liebe schmecken.“

Annemarie war ganz blaß geworden. Sie schmiegte sich fester an den Verlobten, als sollte er ihr jetzt schon entfliehen werden.

„Wie du das sagst,“ meinte sie ein klein wenig schmollend, „als könntest du es gar nicht erwarten, in den Krieg zu ziehen.“

„Ja, dafür ist man Soldat, mein Kind! Es stünde schlimm um uns, wenn es anders wäre. Wir alle folgen mit Freuden dem Ruf unseres

Schmückt das Fest mit Maien,
Lasset Blumen freuen,
Zündet Opfer an!

Und mehr denn je haben wir an diesem Pfingstfeste Veranlassung, Opfer anzuzünden, Opfer des Lobes und des Dankes dem Herrn der Heerscharen, der uns bisher sicher geleitet gegen eine Welt von Feinden. Gewaltig ist die Fülle aller auf uns einströmenden Ereignisse, unmöglich, alles zu fassen und zu verarbeiten. Welch eine Zeit! Alles, was geschehen ist, und wovon die Weltgeschichte geschrieben, verflinkt und verblaßt; die Vergangenheit stirbt, die Gegenwart allein lebt; und eine neue Zukunft will geboren werden. Das größte aller Dramen vollzieht sich vor unsern Augen, und wir alle sind hierbei wirkliche und wirkende Kräfte und keine stummen Zuschauer. Wie klein, wie bedeutungslos ist das Einzelleben, nicht mehr wie eine sumrende Biene in dem Millionenzwarm winziger Lebewesen, und doch im Menschenhirm der Feuergeist, der teilnehmen kann an einem Weltgeschehen. Ist das nicht ein Beweis, daß unser Menschenleben nicht bloß ein Spielball blinder Zufälligkeiten ist, sondern einen tieferen Sinn enthält, als alle Menschenweisheit zu erfassen vermag? Und so sollen und müssen wir denken, daß auch unser deutsches Volk im Weltgeschehen einen Zweck zu erfüllen hat, daß ihm eine Aufgabe zu lösen gegeben ist, gewaltig, riesengroß, die durchzuführen, Opfermut, Wagemut, Todesverachtung, Selbstvertrauen, Gott- und Menschenliebe, kurz alle die Seelenkräfte und Geisteskräfte erfordert, die in der deutschen Volkskraft wurzeln. Unser Gott hat uns bis hierher gehalten, er wird uns auch weiter helfen und seines Geistes Kraft senden, daß wir durchkommen durch Not und Tod, es ist gleich; aber durch wollen und durch müssen wir, damit es Friede werden kann unter den Völkern der Erde.

Darum, deutsches Herz, verzage nicht! Es wird sich alles, alles wenden! Alles Leben ist ein Kampf. Alle gehen wir denselben Weg, ob früh oder spät, weil dies eine Naturnotwendigkeit ist, ohne die es

Kaisers, wenn er uns braucht. Da ist keiner, der zurückstehen möchte! Man denkt dann an nichts anderes mehr. Des Vaterlands Ehre geht allem anderen vor.“ Seine Augen leuchteten in Begeisterung.

Der Sanitätsrat blickte mit Stolz auf den jungen Offizier, nur Annemarie schien seine Ausführungen nicht recht zu teilen, denn sie entgegnete mit leisem Vorwurf: „Also da wäre ich und meine Liebe völlig vergessen? Ich glaube, der Abschied von mir würde dir nicht einmal besonders schwer.“

Er zuckte wieder die Achseln. „Ob schwer oder nicht, danach kann der Soldat nicht fragen! Wir wollen uns darüber kein Kopfschütteln machen, dazu ist es Zeit, wenn es so weit ist. Heute freuen wir uns, daß wir beide zusammengehören. Wenn du erst meine Frau bist, wirst du auch lernen, diese Dinge von anderer Seite zu betrachten und wirst tansfer werden. Nimm dir ein Beispiel an meine Mutter. Sie war ein junges Ding wie du, kaum ein halbes Jahr verheiratet, als der siebziger Krieg ausbrach. Ihr Gatte war einer der ersten, der fiel. Papier war sie immer, meine Mutter, aber zehn Jahre brauchte sie doch, bis sie sich entschloß, nochmals einem Manne die Hand zu reichen. Und mein Vater, ihr zweiter Gatte, hat sie dann doch wieder allein gelassen! Mit Mühe und Not zog sie mich groß, aber sie plagte nicht. Immer gütig, immer liebevoll ist sie. Nicht wahr, meine Mutter,“ nickte er der alten Dame zu, „du hattest Schweres durchzumachen? Wenn man zweimal Witwe wird, ist das nicht ein herbes Gesicht?“

überhaupt kein Leben gäbe. Deshalb sollen wir furchlos sein und vertrauen. Höher steigt die Sonne am Firmament, es ist Frühling geworden, und das fröhliche, seltsame Pfingstfest ist mit blütenbeschwerten Hand verheißungsvoll ins Land gekommen. Doch auch noch mancher Sturm wird über die Fluren dahindrausen, noch mancher Sieg muß errungen werden, ehe die Menschen ruhen, und des Krieges Stürme schweigen. Aber nichts soll uns lähren, solange wir alle fest zusammenstehen. Altdeutschland treu geeint zu Schutz und Trutz.

Man singet mit Freuden vom Sieg der Gerechten. Die Rechte des Herrn behält den Sieg. Er läßt von den Schlechten die Guten nicht knechten; Sein Name sei gelobt! Er vergibt unser nicht.

Das soll darum unser Freudengesang am Pfingstfeste sein. Möge es unser gesamtes Volk mit dem Geiste der Stärke und der Kraft des Vertrauens erfüllen, die endlich siegen wird, siegen muß über Bosheit und Grausamkeit, Neid, Haß und Lüge aller unserer Feinde! Das wäre für uns der herrlichste Pfingsttag.

Der Weltkrieg

Der Weltkrieg hat uns alle in seinen Strahl gezogen. Die Schreie der Völker sind ein einziges Geräusch geworden. Die Dörfer sind verwaist, die Städte sind zerstört. Die Menschen sind wie Vieh geblieben. Die Natur selbst scheint erschrocken zu sein. Die Menschen sind wie Vieh geblieben. Die Natur selbst scheint erschrocken zu sein.

Der Weltkrieg hat uns alle in seinen Strahl gezogen. Die Schreie der Völker sind ein einziges Geräusch geworden. Die Dörfer sind verwaist, die Städte sind zerstört. Die Menschen sind wie Vieh geblieben. Die Natur selbst scheint erschrocken zu sein. Die Menschen sind wie Vieh geblieben. Die Natur selbst scheint erschrocken zu sein.

Unter weiteren angenehmen Gesprächen ging der Abend hin. Keiner von allen ahnte, wie nahe die Kriegsgefahr schon war in diesen ersten Julitagen, — daß das graufie Schreckgeheim schon die schwarzen Fittiche ausbreitete, um die Welt in Blut und Tränen zu tauchen! —

Man glaube nicht an den Krieg. Die langen Jahre des Friedens hatten die Menschen eingekullt in Sicherheit! — „Krieg?“ Man lächelte nur und dachte, der Kaiser wird uns den Frieden schon erhalten, wie er es so lange getan.

Damit beruhigte sich jeder gern. Wenn einmal einer ganz bestimmt versicherte, daß es nun zum Krieg käme, zuckte man die Achseln. Denn an derartigen Mahnen fehlte es nicht in diesen Tagen. Aber niemand achtete sonderlich darauf. Man lebte so in den Tag hinein, voll seinem Vergnügen nach und hatte alle Hände voll zu tun mit den vielen Reisevorbereitungen. —

